

Messe. Als der Priester sich dem Volke zuwandte, um die heilige Opfergabe, Jesus Christus selber mit Gottheit und Menschheit unter den unscheinbaren Gestalten des Brodes, als Seelenspeise als Nahrung zu bieten, nahte sich auch Hedwig dem himmlischen Tische und empfing den göttlichen Gast in ihr reines, jungfräuliches Herz. Und sie betete das fromme Gebet, das ihre selige Mutter sie gelehrt, als sie zum erstenmale zum Tische des Herrn hinzutrat :

„Jetzt bist du mein, jetzt bin ich dein,
O Jesu, Herr und Heiland mein !

Du bist in mir, und ich in dir,
Daß es so bleibe für und für !“

Da machte sie das Gelübde, als Opfer für die Seele ihres Bruders der Welt zu entsagen und als Braut Christi den Schleier zu nehmen.

Und das Opfer stieg wie eine süße Weihrauchwolke auf zum Throne des Lammes, und gleich milde Thau senkte sich Trost und Frieden in ihr Herz.

Wie ganz anders war es dazumal Wolfgang zu Muthe!

Er hatte glücklich mit dem alten Wunibald Zürich erreicht. Laut schlug sein Herz, als er an Eblibachs Thüre klopfte ! Er sollte ja Agnes wiedersehen, und sie mußte nun seine Braut werden. Denn Eblibach konnte ihm — so dachte sich der Jüngling — seine Tochter nicht verweigern, nachdem er ihretwegen aus dem väterlichen Hause verstoßen wurde. Die alte Regula öffnete.

„Wo ist Agnes, wo ist Eblibach?“ rief der Jüngling.

„O du meine Liebe!“ sagte die Alte. „Wolfgang, seid Ihr es ? Und Ihr wagt es, nach Zürich zu kommen, nachdem Ihr die Unseren so gräßlich geschlagen ? Aber nur herein, daß Euch Niemand sieht. Es ist ihm recht geschehen — man darf es nur nicht laut sagen ; es ist ihm ganz recht geschehen, dem Zwingli ! Er hat immer vom Krieg geschrien und gepredigt ; jetzt hat er seinen Lohn. Ihm gönne ich es,“ erfuhr die Alte ; „aber so mancher ehrliche Züricher hat mit ihm die Zechen bezahlen müssen. Ja, wenn sie doch wenigstens nur im alten Glauben gestorben wären, so möchte

nach ihren Seelen wohl sein ; aber so — nein, ich wollte nicht mit ihnen tauschen !“

„Ich fragte dich, wo der Herr Säcklermeister und Agnes sei,“ unterbrach Wolfgang ungeduldig den Nebenfluß Regula's.

„O der Herr Säcklermeister ist nicht zu Hause. Die alte Regula würde sich wohl hüten, in der Weise laut zu denken, wenn er im Hause wäre ; ich glaube, er würde ungeachtet meines vierzigjährigen treuen Dienstes mich heute noch vor die Thüre setzen. Der Herr Säcklermeister ist im Lager oder ist nach Bern, oder nach Sanct Gallen, oder nach Graubünden — was weiß ich, wo er ist ? Er sagt mir nichts mehr, obschon er wissen könnte, daß ich keine Blandertasche bin. Er ist Tag und Nacht thätig, ein neues Heer gegen die Katholischen auf die Beine zu bringen. Und Agnes ist auch nicht hier ; der Vater hat sie zur Base Almet nach Winterthur gethan — o das hat nichts zu sagen, ich will Euch schon bewirthen. Aber was wollt Ihr denn bei uns in Zürich ? Ich glaubte Euch im Lager der Kantone. Und du lieber Himmel ! wie Ihr ausseht ! das schöne Wammis zerrissen, die Federn des Barrettes geknickt, so dürftet Ihr auf keinen Fall vor Agnes hintreten ; es ist ein Glück, daß sie nicht da ist, Ihr würdet Euch hübsch neben dem Junfer Frei ausnehmen, der jetzt so oft ins Haus kommt —“

„Der Frei ? was thut denn der Frei hier im Hause?“ rief der Jüngling.

„Oh du meine Güte ! er macht ihr den Hof ! die jungen Herren machen ihr alle den Hof —“

„Das duldet Agnes nicht !“

„O, da ist seit zwei Jahren auch manches anders geworden, seit Ihr nicht mehr hier wohnt ! Agnes weiß jetzt, daß sie das schönste Fräulein in Zürich ist, und versteht, das Köpfchen danach zu tragen.“

„Schweig, Regula, du redest abscheulich ! Es ist nicht wahr, was du redest ! — und wenn es wahr wäre — es müßte mich wahnsinnig machen ! Wisse, daß ich von meinem Vater verstoßen und aus Zug geflohen bin um Agnes willen. Agnes hat mir ihre Hand versprochen ; sage also um Gotteswillen, daß deine Rede